

Kurt Huber : ein Märtyrer der Freiheit

Autor(en): **Schircks, Eberhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1956)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nannt, das die Sonderseuchenpflege für durchziehende Arme von Herrn Rudolf Wassali für 4000 fl. (6800 Fr.) kaufte, zu unterhalten.

Das Jahr 1817 war ein sehr gesegnetes Jahr, und die Menschheit erholte sich wieder, aber gebessert hat dieses Elend nur wenig.

Merkwürdig ist die Bernhardiner Straße, die hier vorbeigeht. Sie kostete 3 1/2 Millionen Mailänder Lire à 26 1/2 Kreuzer Bündner Valto. Daran bezahlte der hiesige Speditionsstand 300 000 in Aktien.

Unsere Stadtobrigkeit besteht jetzt, alten Herkommens und dem Fundamentalgesetz gemäß aus 40 Personen: Amtsbürgermeister ist gegenwärtig Herr Christof Albertini, Stadtvogt Herr Georg Gengel, Stadtrichter Pestalozzi, Präsident der Beisäßkommission Herr Stefan Braun. Geistliche: Herr Antistes und Dekan Benedikt, Vizedekan Herr Leonhard Walter (zweiter Prediger) und Herr Prof. Kind, Freiprediger.

Soweit der Leitartikel im «Freien Rätier» vom 31. August 1892, den ich ungekürzt hier wiederholen wollte, da er vieles aus nicht zu lange zurückliegender Zeit bringt, das vielen heutigen Lesern kaum bekannt ist.

Kurt Huber — ein Märtyrer der Freiheit

Von Eberhard Schircks Chur

In Chur geboren – auf dem Schafott geendet

Die deutsche Widerstandsbewegung gegen das nationalsozialistische Regime hat man als lautlosen Aufstand, als fürchterlichen und verheimlichten Krieg an der Schafottfront bezeichnet. Bewußt wurde er verheimlicht und brutal unterdrückt, um ihm die werbende Kraft zu nehmen. Die beiden einzigen Aktionen der deutschen Opposition, die zu ihrer Zeit öffentlich bekannt geworden sind und die Welt erregten, während fast alle anderen Aktionen mit Erfolg verheimlicht werden konnten, sind die Verschwörung des «20. Juli» und die katholische Widerstandsgruppe der Münchener Studenten «Weiße Rose». Gegen

beide Unternehmungen wurde damals bekanntlich öffentlich prozessiert.

Die oppositionelle Tätigkeit der «Weißen Rose» bestand insbesondere in der Herstellung von Flugblättern, die zur Auflehnung gegen das Naziregime aufriefen, und deren Verbreitung in süddeutschen Städten. Der geistige Mittelpunkt der «Weißen Rose» und Verfasser eines in flammenden Worten an die studierende Jugend gerichteten Flugblattes war der Universitätsprofessor Dr. *Kurt Huber*. Es war dies das Flugblatt, das am 18. Februar 1943 vom obersten Stockwerk hinab durch die Geschwister Scholl in den Lichthof der Münchener Universität abgeworfen wurde. Unglückseligerweise hatte der Abwart der Universität den Vorfall beobachtet und sofort die Polizei alarmiert, so daß es zur Verhaftung des erkannten Geschwisterpaares kam. Fünf Tage später stand es bereits vor dem Volksgerichtshof, am gleichen Nachmittag des 22. Februar wurden die Geschwister Hans und Sophie Scholl hingerichtet. Am 27. Februar 1943 holte die Gestapo dann Kurt Huber aus seiner Wohnung und am 19. April fand gegen ihn und zwölf weitere Angeklagte die dramatische Verhandlung unter dem Vorsitz des berüchtigten Präsidenten des Volksgerichtshofes Dr. Freisler aus Berlin statt. Wegen Aufruf zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform, wegen Propagierung defaitistischer Gedanken und Beschimpfung Hitlers wurde Kurt Huber zusammen mit zwei Studenten zum Tode verurteilt. Zwölf Wochen nach diesem Urteil, am 13. Juli 1943, ging er, äußerlich männlich und aufrecht wie immer, den kurzen Weg von der Zelle des Zuchthauses Stadelheim zur Hinrichtungsstätte.

Frau Clara Huber hat den Schicksalsweg ihres Mannes und sein bitteres Ende geschildert. In seinem letzten Briefe aus dem Zuchthaus, geschrieben am Tage der Hinrichtung, schreibt Huber am Schluß: «... Ihr Liebsten! Weint nicht um mich, ich bin glücklich und geborgen. Die Alpenrosen, Euer letzter lieber Gruß aus den geliebten Bergen, stehen verblüht vor mir. Ich gehe in zwei Stunden in die wahre Bergfreiheit ein, um die ich ein Leben gekämpft habe...»

Wer war dieser unerschrockene Kämpfer für Freiheit und Ehre? Ivo Theodor Kurt Huber wurde zu *Chur* am 24. Oktober 1893 geboren. Nach dem amtlichen Geburtseintrag beim Churer Zivilstandsamt war der junge Erdenbürger der Sohn des Professors Theodor *Huber*, von

Kempton, und der Catherina geb. *Jacobi*, ebenfalls von Kempton/Allgäu, beide damals in Chur «mittlere Bahnhofstraße 516» wohnhaft. Nach den Unterlagen des Stadtbauamtes Chur verlief die «Mittlere Bahnhofstraße» im Zuge der heutigen Fontanastraße. In Übereinstimmung hiermit steht die Angabe einer angesehenen, mit dem Churer Stadtleben verfloßener Zeit besonders vertrauten Churerin in den hohen Achtzigern. Diese weiß sich noch gut daran zu erinnern, daß sie anfangs der Neunzigerjahre Frau Professor Huber, also die Mutter Kurt Hubers, nach den Übungsabenden des Gemischten Chors im Casino (jetzt Globus) wiederholt bis zu deren Wohnhaus in der Fontanastraße begleitet hat. Dort habe die Familie Huber in der Villa *Hermann-Walther* gewohnt, jetzt Villa *Brügger*, die demnach also als Geburtshaus Kurt Hubers anzusehen ist. Für die Churer Baugeschichte mag hier notiert sein, daß dieses Wohngebäude etwa zur gleichen Zeit wie die Villen Zambail und von Sprecher (Gäuggelistrasse 26) im scherzhaft so genannten «Professorenstil» von einem Architekten Ludwig gebaut wurde. Bauherr war Nationalrat Simon *von Bavier*, der 1861 den noch unbewohnten «Baumgarten vor dem Totentore» von Frl. Margarethe *von Jenatsch* gekauft hatte. Am 30. August 1868 verkaufte Bavier die Villa an Georg Hermann von Davos, bis sie in den Neunzigerjahren in das Eigentum der Familie Brügger kam.

Unsere in der Churer Stadtchronik bestens unterrichtete Ohren- und Augenzeugin¹ kann sich auch entsinnen, daß Frau Prof. Huber von kleinem zierlichen Wuchse und durch eine Fußverkrümmung gehbehindert war. Im Gegensatz zu ihr sei Professor Huber groß und stattlich gewesen. Er habe es sich nicht nehmen lassen, sein Frauei auch einmal ein Stück Weges auf die Arme zu nehmen und zu tragen, wenn etwa die Weg- und Wetterverhältnisse dies als notwendig erscheinen ließen. Von anderer Seite wird noch berichtet, daß Professor G. C. *Muoth*, der Bündner Geschichtsforscher und romanische Dichter, zeitweise als Untermieter zwei Zimmer im oberen Stockwerk der Villa in der Fontanastraße bewohnte, also als Hausgenosse der Familie Huber.

Man wird sich nun fragen, welche Umstände es fügten, daß Kurt Huber ein Sohn unserer Stadt wurde, wieso seine Wiege innerhalb der Mauern der Bündner Hauptstadt stand. Die Antwort hierauf gibt ein

¹ Frau Lilly Kuoni-Flury, Karlihof, Chur.

Blick auf einen Abschnitt der Biographie des Vaters, Professor Theodor Huber, insbesondere auf die Zeit seines Wirkens an der Bündner Kantonsschule. In der bisher erschienenen Literatur über die Geschichte der Bündner Kantonsschule wird er nur kurz erwähnt. Die Archivalien des Staatsarchivs Graubünden vermitteln jedoch nähere Angaben über die Berufung Hubers nach Chur, seine dienstlichen Qualitäten und die Gründe seines Wegganges von Chur nach sechsjähriger ersprießlicher Tätigkeit.

Im «Freien Rätier» vom 15. Juli 1890 erschien eine Anzeige des Erziehungsrates des Kantons Graubünden, durch die die Stelle eines Lehrers der Merkantil-Abteilung der Kantonsschule zur Bewerbung ausgeschrieben wurde. Diese Stelle hatte bis zum April 1889 während eines Jahrzehntes Professor *Joos Cadisch*², von Präz, innegehabt. Dieser war dann einem Rufe als Lehrer für Handelsfächer und neuere Sprachen an das Städtische Gymnasium in Bern gefolgt, wo er übrigens später auch an der Universität Handelswissenschaft dozierte. Cadisch hatte in München studiert und sich dort mit seinem Studiengenossen Theodor Huber näher befreundet. Durch den Weggang von Prof. Cadisch war eine spürbare Lücke bei der Kantonsschule in Chur entstanden, die über ein Jahr lang nicht ausgefüllt werden konnte. Im Juli 1890 ging Cadisch – nun schon in Bern weilend – mit dem Gedanken um, nach Chur zurückzukehren und seinen alten Posten wieder einzunehmen. Dem Vernehmen nach hänge (so schrieb er am 7. Juli 1890 an den Erziehungsrat in Chur) von seinem Kommen oder Nichtkommen das Fortbestehen der Merkantil-Abteilung ab, da es schwer halte, bei den in Bünden bestehenden Gehaltsverhältnissen einen guten Handelslehrer zu bekommen. Das Berner Gymnasium habe ihm für den Fall seines Bleibens eine nicht unbeträchtliche Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt. Er komme nun mit dem Vorschlag, daß der als sein Nachfolger in Bern in Aussicht genommene Professor Huber von Kempten die Stelle in Chur übernehmen würde. Er (Cadisch) habe diesen seinen Freund und Studienkollegen befragt und von ihm die Antwort erhalten, er sei auch bereit, nach Chur zu gehen, sofern ihn die Bündner Erziehungsbehörde statt seiner (Cadisch) unter den gleichen Bedingungen anzustellen bereit sei. Huber sei seit einer Reihe von

² BM 1914, S. 83/86.

Jahren Vorsteher und Inhaber des bekannten Jakobi'schen Handelsinstituts in Kempten, welches er aber aus bestimmten Gründen aufzugeben wünsche. Huber sei wie kein anderer geeignet, die Handelsabteilung der Kantonsschule in Chur zu erhalten und zu fördern. Übrigens blieben dann auch ihm (Cadisch) durch die Wahl Hubers die Rückkehr nach Chur und damit verbundene Opfer erspart.

Zwei Tage nach diesem Brief erscheint dann die bereits genannte Stellenausschreibung im «Freien Rätier», aber erst rund einen Monat später, am 8. August 1890, bewirbt sich Theodor Huber von Kempten aus um die Stelle eines Lehrers an der Merkantil-Abteilung der Kantonsschule. Am 20. August 1890 bringt das «Bündner Tagblatt» dann die kurze Notiz von der Wahl Th. Hubers an die Kantonsschule. Der oben wiedergegebene und etwas ins einzelne gehende Akteninhalt zeigt deutlich, welche Schwierigkeiten die Besetzung dieser Stelle bereitete. Im September 1890, mit Beginn des neuen Schulkurses, tritt dann Prof. Theodor Huber sein Lehramt in Chur an.

Einige biographische Angaben mögen hier angebracht sein. Theodor Huber wurde zu Otting (Bezirk Donauwörth) am 21. Mai 1849 als Sohn des Lehrers Clemens Huber und der Creszenzia geb. Ott geboren. Als erster unter 37 Abiturienten absolvierte er 1867 das Lehrerseminar in Lauingen mit der Note ‚sehr gut‘. Nachdem er etwa vier Jahre als junger Lehrer in Markt-Weiler (Bezirk Lindau) wirkte, übernahm er im Oktober 1871 die Leitung der bereits genannten Jakobi'schen Handelsschule in Kempten/Allgäu. Seine Unterrichtsfächer waren Mathematik, neuere Sprachen und Handelswissenschaften. Zur weiteren Ausbildung ging Huber nach München, wo er am Polytechnikum und an der Universität sich in den verschiedensten Studienfächern weiterbildete. Zur Verbesserung seiner Sprachkenntnisse nahm Huber außerdem Studienaufenthalte in der Westschweiz, in Frankreich und Italien. Im Herbst 1877 kehrte er nach Kempten zurück, wo er nun die Jakobi'sche Handelsanstalt reformierte und ihre Leitung und selbständige Fortführung ab 1880 übernahm. Am 19. April 1881 heiratete Theodor Huber Catharina Jacobi, die Tochter des Gründers des Handelsinstituts.

Beide Eheleute waren geborene Erzieherpersönlichkeiten aus namhaften Pädagogenfamilien, die vom Geiste Pestalozzis berührt waren. Beide waren hochmusikalisch. Prof. Theodor Huber erteilte sogar ver-

tretungsweise an der Bündner Kantonsschule neben seinen Kollegen, den Professoren Bühler, Diehl und Hörmann, Musikunterricht, da durch die Erkrankung von Musikprofessor Grisch sonst dieser Unterricht brachgelegen hätte. So erhielt auch der junge Sohn Kurt schon frühzeitig im Elternhause musikalischen Unterricht, durch die Mutter in Klavier, durch den Vater später in Harmonielehre und Kontrapunkt. Man wird noch weiter unten sehen, welche Bedeutung die Musik im Lebenswerk Kurt Hubers einnahm.

Das Wirken Prof. Th. Hubers an der Bündner Kantonsschule war nicht von langer Dauer. Im Jahre 1896 erhält er einen Ruf an die Höhere Handelsschule in *Stuttgart*. Der Bündner Erziehungsrat gibt sich alle Mühe, um Huber zum Bleiben zu bewegen. Man ist sich darüber im klaren, daß die Handelsabteilung «durch den Weggang dieses selten tüchtigen Lehrers einen schweren Verlust erleiden» würde. Ja, man bietet ihm die Erhöhung seiner Besoldung auf das sonst erst nach zwanzigjährigem Wirken eintretende Gehaltsmaximum von 3500 Fr. und Verabfolgung einer persönlichen Zulage von 300 Fr. an.³ Aber Huber lehnt ab. Als einen der Gründe seines Beharrens nennt er, daß er aus Rücksicht auf die übrigen Lehrer der Anstalt die ihm angebotene Sonderstellung, so vorteilhaft und ehrenvoll dieselbe auch für ihn wäre, nicht anzunehmen vermöchte. So bewilligte der Kleine Rat schließlich am 16. Juli 1896 das Entlassungsgesuch Hubers.

Sein *Dienstzeugnis* zeugt von seiner beruflichen und charakterlichen Qualität: Huber habe infolge vollständiger Beherrschung sämtlicher Zweige seines Lehrfaches, seiner vorzüglichen Lehrmethode, der Gewandtheit in Handhabung der Disziplin im Unterricht die besten Resultate erzielt. Auch in bezug auf Pflichttreue und sittliche Haltung habe er nichts zu wünschen übrig gelassen. Er sei unbestritten einer der besten Lehrer an der Kantonsschule gewesen und habe sich in jeder Hinsicht die vollste Zufriedenheit des Erziehungsdepartementes erworben.

Am 15. September 1896 tritt Theodor Huber seine Stelle als Lehrer an der Höheren Handelsschule in Stuttgart an, die damals unter

³ Der Kleine Rat hatte bereits für den 1. September 1895 eine Gehaltserhöhung auf Fr. 3300.— festgesetzt.— Daß übrigens die Hohe Kantonsregierung dem bürotechnischen Fortschritt gegenüber aufgeschlossen war, zeigt das diesbezügliche Schreiben des Erziehungsdepartements vom 16. September 1895, das *mit der Schreibmaschine ausgefertigt* ist.

Leitung des Direktors Dr. Eugen Bonhöffer stand. Huber wird an seiner neuen Wirkungsstätte zum Bahnbrecher im württembergischen Handelsschulwesen⁴, bis er, leider allzu früh, am 24. Mai 1911 in Stuttgart starb. An seinem 100. Geburtstag aber benannte die Stadt Stuttgart eine Straße in der geplanten Hochschulstadt zu Ehren seines 1943 hingerichteten Sohnes Kurt.⁵ – Professor Th. Hubers Nachfolger an der Bündner Kantonsschule war der aus Mainz stammende Professor Johann Jakob Wolf (1870–1941).

Es erscheint als gegeben, hier noch die wichtigsten Daten aus dem Leben des in *Chur geborenen Sohnes Kurt Huber* anzufügen, der zwar bereits im vierten Lebensjahr zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern Graubündens Hauptstadt verließ. In Stuttgart besuchte er ein humanistisches Gymnasium, auf dem dann schon seine Begabung für Sprachen, Mathematik und Geschichte hervortrat. Unter den deutschsprachigen Dichtern gehörten übrigens Rückert und Conrad Ferdinand Meyer zu seinen bevorzugten Lieblingen. In der Geschichte galt seine Sympathie vor allem den unterdrückten Völkern. Es ist bedeutsam, daß tragische Freiheitshelden wie Wilhelm Tell, Jürg Jenatsch und Andreas Hofer ihn von je besonders anzogen.

In München studierte Kurt Huber dann Musikwissenschaft und Philosophie bis zur Promotion im Jahre 1917. Der Habilitation 1920 in Philosophie und Tonpsychologie schloß sich 1925 die aktive Lehrtätigkeit, 1926 die außerordentliche Professur an. Einer amtlichen Berufung folgend, baute Huber 1937 in Berlin die Abteilung Volkslied im Archiv für deutsche Musikforschung auf.

Bald führten Konflikte mit Studenten- und Hitlerjugend-Führung zum Abbruch dieser Tätigkeit. 1938 kehrte er in seine alte Münchner Stellung zurück. Seine unbeugsame wissenschaftliche, menschliche und religiöse Haltung brachte ihn aber in wachsenden Gegensatz zu Vorgesetzten und staatlichem Zwang, zugleich in enge Fühlung mit oppositionellen Studentengruppen, besonders mit dem Kreis um die Geschwister Scholl. Um die Jahreswende 1942/43 führten die Gespräche über den Widerstand gegen wachsenden Terror und sinnlose Verlän-

⁴ Verfasser von «Wie liest man eine Bilanz?», eine allgemeinverständliche Einführung die über 25 Auflagen erlebte.

⁵ Amtsblatt der Stadt Stuttgart Nr. 20 vom 19. Mai 1949.

gerung des Krieges, über die geistige und sittliche Erneuerung Deutschlands zu den eingangs dargelegten Aufrufen an die aufgewühlte Münchener Studentenschaft. Seine Überzeugungstreue bezahlte er mit dem Tod durch das Beil.

Wenn im ersten Lebens-Jahrfünft in das Ohr des Kindes Kurt Huber das Rauschen der Bäume vom nahegelegenen alten Churer Scalletta-Friedhof drang, so umweht die letzte Ruhestätte der irdischen Hülle des jäh dahingeshiedenen Freiheitskämpfers der Atem der Natur des Waldfriedhofes bei München, wo für immer zu ruhen er sich gewünscht hatte. In seinem nachgelassenen Notizbuch aber stehen folgende vorahnenden Verse:

Auf meinem Grabstein könnt Ihr's lesen —
Hut ab! – der ist ein Mensch gewesen.
Er war kein sündeloser Geist,
Kein Schurke, der bloß niederreißt,
Er hat bedächtig aufgebaut,
Zur rechten Zeit sich ein Wort getraut,
Hat sich vor keinem Tyrannen gebückt,
War nicht von falschen Propheten berückt.
Er hat gelernt, gewirkt, gestrebt,
Nur *einem* Ziel: der *Freiheit* gelebt.

Quellennachweis: Archivalien XII. 20. C. 8 des Staatsarchivs Graubünden. – Städt. Bauamt und Grundbuchamt Chur. – Kulturamt/Stadtarchiv Stuttgart. – Bündner Monatsblatt 1914. – Geschichte der Bündner Kantonsschule von a) J. Bazzigher (1904), b) J. Michel/F. Humm (1954). – Annedore Leber, Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand, 1954. – Günther Weisenborn, Der lautlose Aufstand, 1953. – Clara Huber, Kurt Huber zum Gedächtnis – Bildnis eines Menschen, Denkers und Forschers, 1947.